

**50 JAHRE RECHENZENTRUM /  
COMPUTER- UND MEDIENSERVICE**

DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



## VOM ERWIN SCHRÖDINGER-ZENTRUM ZUM JACOB-UND-WILHELM-GRIMM-ZENTRUM: SERVICE AUS EINER HAND

Uwe Pirr

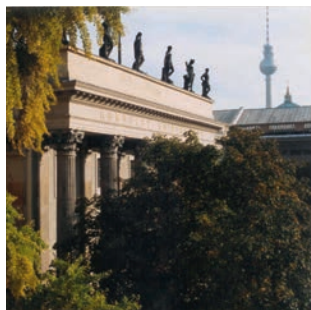
### Der Entschluss: von Berlin-Mitte nach Adlershof

Bereits 1991 fiel der Entschluss, in Adlershof eine Stadt für Wissenschaft, Wirtschaft und Medien aufzubauen und die mathematisch-naturwissenschaftlichen Institute der Humboldt-Universität dorthin zu verlagern. Dieser Beschluss wurde vermutlich fast überall in der Universität sehr kontrovers diskutiert. Einerseits wurden durchaus die Chancen gesehen, die durch die Konzentration der mathematisch-naturwissenschaftlichen Institute auf einem Campus und das Zusammenbringen der Institute mit außeruniversitärer Forschung und Unternehmen entstehen, andererseits sahen viele auch die Gefahr der Spaltung der Universität und des Zerbrechens gewachsener Beziehungen zwischen geistes- und naturwissenschaftlicher Forschung. Außerdem gab es eine ganze Reihe Studierender, die dann ihr Hauptfach in Mitte und ihr Nebenfach in Adlershof – oder umgekehrt – studieren mussten.

Als ich 1996 von der Universität Bremen – einer Campus-Universität auf der grünen Wiese gegründet – an das Institut für Informatik der Humboldt-Universität wechselte, zeigten sich mir deutlich die Nachteile einer gewachsenen und über viele Gebäude – wenn auch im wesentlichen in einem Bezirk – verteilten Universität. Damals war das Institut für Informatik noch in einem angemieteten Gebäude in der Axel-Springer-Straße in Berlin-Mitte an der Grenze zu Kreuzberg. Größere Lehrveranstaltungen mussten in anderen Gebäuden, wie dem Hauptgebäude, durchgeführt werden und nur kleinere Seminare und Übungen konnten direkt im Haus erfolgen. Insofern erschien mir der Aufbau eines Campus Adlershof und die Konzentration der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten dort sinnvoll und natürlich.

Hiermit verbunden war aber selbstverständlich auch der Aufbau der notwendigen Infrastruktur und der Serviceeinrichtungen. Während es für die Universitätsbibliothek von Anfang an klar war, die ehemals getrennten Zweig-

bibliotheken in einer Zentralbibliothek für Naturwissenschaften zusammenzufassen, tat sich das Rechenzentrum schwerer mit der Entscheidung für einen Umzug. Erst nach längerer Abwägung wurde der Universitätsleitung empfohlen, den Hauptsitz nach Adlershof zu verlegen und zusammen mit der Universitätsbibliothek dort das Informations- und Kommunikationszentrum Adlershof (IKA) zu betreiben. Dieser Entschluss war nicht leicht, denn kaum eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter wollte den Standort Mitte verlassen und gern nach Adlershof. Den Ausschlag gab dann letztendlich die Chance, eine neuartige moderne Servicestruktur aufzubauen und das mit beeinflussbaren modernen räumlichen Gegebenheiten. Außerdem spielte auch die räumliche Nähe zu den „anspruchsvollen“ Anwendern in den Naturwissenschaften eine entscheidende Rolle bei dieser Entscheidung.



Humboldt-Universität zu Berlin,  
Unter den Linden 6

## Ein Informations- und Kommunikationszentrum für Adlershof

Wie sollte nun diese Servicestruktur aussehen? Die konzeptionellen Planungen mündeten 1995 in einem Workshop »Die Bibliothek der Zukunft, Planungen zu einem Informations- und Kommunikationszentrum in Adlershof«. Ein Ergebnis dieser Veranstaltung waren 13 Thesen<sup>1</sup>, die ein modernes Informationsmanagement beschreiben. Hieraus leiteten sich dann die Anforderungen an das Erwin Schrödinger-Zentrum, das damals noch funktional als Informations- und Kommunikationszentrum Adlershof (IKA) bezeichnet wurde, ab. Leitidee war und ist dabei: Service aus einer Hand! Bibliothek, Rechenzentrum und Medieneinrichtung in einem Haus mit gemeinsamer Servicetheke, einer Durchmischung von Lese- und Rechner-Arbeitsplätzen und die sogenannten

<sup>1</sup> Michael Müller-Preußker; Milan Bulaty; Peter Schirnbacher: Die Bibliothek der Zukunft, Planungen zu einem Informations- und Kommunikationszentrum in Adlershof – Thesen zum Workshop; Berlin, 11. Oktober 1995, cms-journal Nr. 24 Erwin Schrödinger-Zentrum, S. 9, Berlin 2003

flüchtigen Terminals oder Mailpoints im Foyer, die man nutzen konnte, ohne den gesicherten Bereich zu betreten und Jacken und Taschen abzugeben, waren ein Teil der Umsetzungsstrategie. Dazu kamen Cafeteria, Buchladen und Konferenzräume als Kommunikationsbereiche. Im Rahmen der weiteren Planungen wurden noch Lehrveranstaltungsräume für die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät II im Haus untergebracht. Auch die Lage des Hauses im Zentrum des Campus mit einer maximalen Entfernung von 300 m von anderen Universitätsgebäuden ist natürlich für ein derartiges Konzept hilfreich und sinnvoll. Mit dieser Herangehensweise war die Humboldt-Universität allerdings die erste in Deutschland und konnte somit nicht sicher sein, dass dieses Konzept auch wirklich so aufging. Bereits eine fruchtbare Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen war nicht von Beginn an selbstverständlich und wäre an anderen Hochschulen vielleicht undenkbar gewesen.

## Multimediaservice im Rechenzentrum

Die technische Entwicklung hat Informationstechnologie und Medien zusammengeführt. Nicht nur das Lernen und Lehren, sondern die gesamte Arbeitsweise der Universität – auch in Forschung und Verwal-

Größe etabliert. Diese Entwicklung wurde von den Medieneinrichtungen anderer Hochschulen zunächst argwöhnisch beobachtet, viele Einrichtungen fürchteten den Verlust der Selbstständigkeit. Mittlerweile wurde diese Entwicklung an vielen Hoch-

*Der CMS war für die Forschungs- und Lehraktivitäten des Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik immer ein hilfreicher und kompetenter Partner. Besonders gern erinnere ich mich an die inspirierenden Veranstaltungen des Multimedia Lehr- und Lernzentrums.*

*Dr. Cornelia Weber  
Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik*

– sind davon betroffen. Um die Chancen und Potenziale digitaler Medien besser nutzen zu können, löste die damalige Universitätsleitung 1998 die vorher eigenständige Zentraleinrichtung für Audiovisuelle Lehrmittel (ZAL) auf und übertrug wesentliche Aufgaben dem Rechenzentrum. Dies führte unter anderem zu einer neuen Abteilungsstruktur im Rechenzentrum. Die Abteilung Multimediaservice wurde neu gegründet und hat sich seitdem zu einer festen

schulen aber vollzogen und dies häufig zum Vorteil der Medieneinrichtungen, die nun als Teil einer größeren Einrichtung mehr Rückhalt und Gewicht an der Hochschule haben. Ein Schritt zum Service aus einer Hand ist es außerdem.

## Die Planungen für das IKA

Nach der Entscheidung des städtebaulichen Wettbewerbs und der damit verbundenen Entscheidung für die Architekten Gössler gingen die eigentlichen Planungen erst richtig los. Hierbei waren neben den

Engagement von Dr. Norbert Martin, dem damaligen stellvertretenden Direktor der Universitätsbibliothek, besonders hervorzuheben ist.

Aber es gab auch ganz andere Herausforderungen. Das „Raumbuch“, das die Raum-

den. Auch die Studierendenzahlen waren gegenüber den ersten Planungen stark gestiegen. Dies führte dann dazu, dass der größte Hörsaal im Gebäude mit 292 Sitzplätzen nicht mehr für alle Pflichtveranstaltungen im Grundstudium ausreichte und die Möglichkeit der Übertragung in einen anderen Raum eingeplant werden musste.

Es gab es noch viele Umplanungen, mal war das Videostudio im Keller, mal im zweiten Obergeschoss, dort, wo es dann später auch gebaut wurde. Eine vollständige Unterkellerung des Gebäudes wurde wegen des schlechten Baugrundes wieder verworfen. Viele Diskussionen haben wir in den damaligen Rechenzentrumsräumen im Hauptgebäude über die sinnvollste Ausstattung und Raumverteilung geführt, die dann in die Beratungen mit den Architekten und der Senatsbauverwaltung eingebracht wurden. Bei vielen Planungen haben wir Neuland betreten. Beispielsweise wurden für die etwa 200 öffentlichen Arbeitsplätze erstmals an der Humboldt-Universität Thin-Clients mit einer Terminalserver-Farm

eingesetzt. Ein Konzept, das seinerzeit neu war, sich aber mittlerweile etabliert hat und weiterentwickelt auch an anderen Standorten eingesetzt wird. Im Rechnerraum haben wir damals auf 1 m tiefe 19"-Schränke bestanden, was zu heftigen Diskussionen mit der Senatsbauverwaltung führte, da es überdimensioniert erschien. Heute reichen diese manchmal nicht mehr aus und 1,20 m Tiefe ist Standard geworden. Nicht durchsetzen konnten wir uns bei der Vermeidung von wasserführenden Rohren über dem Rechnerraum. Die sogenannte schwarze Wanne zur Abdichtung funktioniert leider nur bedingt, wie uns spätere Wasserschäden zeigten.

Nicht immer waren die Abstimmungen einfach, aber letztendlich haben doch alle an einem Strang gezogen, um ein gut funktionierendes Gebäude zu bekommen. Die Architekten sind gut auf unsere Bedürfnisse als spätere Nutzer eingegangen, und auch die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung funktionierte, von kleineren Störungen abgesehen, recht gut. Ein wichtiger Faktor für



Modell des Erwin Schrödinger-Zentrums

Architekten die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung als Bauherr und die Humboldt-Universität als Nutzer beteiligt. Auf vielen Gebieten wurde versucht, den technischen Entwicklungen der damaligen Zeit und den aus unserer Sicht anstehenden Veränderungen der Gestaltung einer modernen Serviceinfrastruktur Rechnung zu tragen. Gerade hier wirkte sich die sehr gute Zusammenarbeit zwischen Universitätsbibliothek und Rechenzentrum äußerst positiv aus, wobei das

anforderungen festschrieb, war schon vor der Gründung der Abteilung Multimediaservice entstanden und beschrieb so die Anforderungen zu ZAL-Zeiten. Eine weitere Schwierigkeit war, dass Drittmittelangestellte und studentische Hilfskräfte nicht voll in die Raumberechnung mit eingingen, da Serviceeinrichtungen üblicherweise keine Drittmittelprojekte durchführen und somit für studentische Hilfskräfte keine dauerhaften Arbeitsplätze vorgesehen wer-

die erfolgreiche Umsetzung war hierbei sicherlich auch, dass Günter Wesemann diese Abstimmungen koordinierte, dabei alle Fäden in einer Hand behielt und sich vehement für die Interessen des Rechenzentrums einsetzte.

### Die Bauphase

Auch während der Bauphase gab es noch viele Detailplanungen und -änderungen. Zahlreiche Termine mit Architekten, Fachplanern und ausführenden Firmen lösten sich mit Vor-Ort-Besichtigungen auf der Baustelle ab. Gerade in der kalten Jahreszeit war dies auch extrem ungemütlich. Aber einige Probleme ließen sich nur vor Ort klären. Beispielsweise addierten sich die Bautoleranzen so ungünstig, dass im Regieraum des Videostudios die geplanten Einbauten nicht passten bzw. es so eng war, dass man nicht mehr auf einem Stuhl an den Arbeitsplätzen sitzen konnte. Also musste die bereits eingebaute Akustikverkleidung hinter der Monitorwand wieder ausgebaut werden. Ein anderes Beispiel war die Deckenverkleidung im großen Hörsaal, die bei bestimmten Frequenzen aus den Lautsprechern ins Schwingen kam und laut dröhnte. Einige Probleme entstanden auch durch den damals recht einsamen Standort. So wurde beispielsweise ausgerechnet bei der Abnahme der Sicherheitstechnik festgestellt, dass eine Überwachungskamera

gestohlen wurde, die kurz zuvor noch Bilder gesendet hatte. Gegen Ende der Bauphase herrschte aufgrund vieler Verzögerungen und technischer Probleme die Stimmung vor: „Wenn wir nicht einziehen, wird das Haus nie fertig“. Also wurde der Umzugstermin

### Umzug und Inbetriebnahme

Der eigentliche Umzug des CMS nach Adlershof klappte für den Umfang dann relativ reibungslos. Das Netzwerk war neu installiert, viele Server waren bereits zuvor in den Rechnerräumen neu installiert



Umzug ins Erwin Schrödinger-Zentrum

festgelegt und in ein noch nicht ganz fertiges Gebäude umgezogen.

worden. Aber neue Technik und neue Konzepte, wie die bereits erwähnte Terminalserver-Farm erzeugen auch neuen und zusätzlichen Aufwand. Die vorhandene Videotechnik

war bereits vorher am alten Standort abgebaut und in den neuen Regieraum und das Videostudio eingebaut und mit neuer Technik ergänzt worden. Eine komplett neue Ausstattung wäre vermutlich einfacher gewesen, hätte aber die Kosten zu sehr in die Höhe getrieben.

in Mitte. Der PC-Saal in der Dorotheenstraße musste natürlich weiter betreut werden und auch die Abteilung Multi-mediaservice behielt Räume – zunächst weiterhin am Hegelplatz, dann in der Ziegelstraße – um so den Standort Mitte betreuen zu können.

## Das Erwin Schrödinger-Zentrum wird Herz des Campus

Mit der Inbetriebnahme wurde das Gebäude dann Erwin Schrödinger-Zentrum getauft, da mittlerweile alle neuen Universitätsgebäude nach bedeutenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern benannt werden sollten, und Zentrum, weil es eben das Zentrum des Campus bilden soll.

Gewissermaßen als Feuerprobe hat der Computer- und Medienservice im Mai 2003 kurz nach dem Umzug eine große internationale Konferenz mit ca. 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmern und bis zu sechs parallelen Sessions im Haus ausgerichtet. Hier funktionierte bei der Medientechnik in den Veranstaltungsräumen noch nicht alles reibungslos, zumindest hinter den Kulissen, aber die Konferenzteilnehmer haben es kaum gemerkt und waren begeistert von dem neuen Gebäude.

Eine weitere Bewährungsprobe war die Lange Nacht der Wissenschaften 2003. Erstmals war das Erwin Schrödinger-Zentrum zentraler Anlaufpunkt für den Standort Adlershof. Neben zentralen Informationsständen der Universität und der Standortpartner WISTA, der Betreibergesellschaft des Wissenschafts- und Technologieparks Adlershof, und IGAFa, der Initiativegemeinschaft Außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Adlershof, im Foyer wurden auch die Räume im Haus weitgehend für Veranstaltungen genutzt. Seitdem liegt das Erwin Schrödinger-Zentrum bei den Besucherzahlen der Langen Nacht der Wissenschaften meist nach dem Hauptgebäude der TU auf dem zweiten Platz in der berlinweiten Zählung. Das Erwin Schrödinger-Zentrum als Kernstück des Campus hat sich dann auch mit weiteren Veranstaltungen etabliert. Viele Tagungen, Kongresse und andere Veranstaltungen aus der Universität und von externen Einrichtungen wurden seitdem im Hause durchgeführt.



Regieraum im Erwin Schrödinger-Zentrum

Die Möbel waren neu, so dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „nur“ die Inhalte ihrer Bücherregale und -schränke einpacken mussten. Auch die Arbeitsplatzrechner und Peripheriegeräte zogen in vielen Fällen mit um. Trotzdem verursachte ein derartiger Umzug natürlich viel zusätzlichen Aufwand und Aufregung, denn schließlich musste die normale Arbeit ja so gut wie möglich nebenbei erledigt werden. Die Abteilung „DV in der Verwaltung“ blieb komplett

Wir waren also auf mehrere Standorte verteilt und – was entscheidender war und viele Diskussionen im CMS hervorbrachte – hatten andere Standorte aus deutlich größerer Entfernung zu betreuen.



Für die Studierenden, die in Mitte und Adlershof studieren müssen, sollten Vorlesungsübertragungen die Anzahl der notwendigen Fahrten verringern. Dies hat sich aber nicht bewahrheitet, da in Mitte zu wenige Räume mit entsprechender Technik ausgestattet

### Das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum

Kaum war der CMS in Adlershof angekommen, begannen die Planungen für das Informations- und Kommunikationszentrum Mitte, das spätere Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, wieder als gemein-

Videokonferenzräume und die Räume des Print- und Scanservice im gesicherten Besucherbereich. Dies bedingt dann, dass einige Mitarbeiterräume auch nur über den gesicherten Bereich zugänglich sind, was anfangs zu Problemen im Betrieb, beispielsweise bei der Abholung von gedruckten Postern, führte. Es gab bei der Barrierefreiheit des Gebäudes einiges nachzubessern und die Garderoben mussten erweitert werden, da das Haus viel besser von den Nutzern angenommen wurde als ursprünglich gedacht. Außerdem fallen die Fahrstühle recht häufig aus. Ob dies dem Zwang, den Kostenrahmen unbedingt einzuhalten, geschuldet ist oder dem großen Erfolg des Gebäudes bei den Nutzern und damit der starken Fahrstuhlnutzung, kann ich nicht entscheiden. Trotz dieser Anfangsschwierigkeiten ist es ein Vorzeigeprojekt der Universität, in dem die Massen der Besucher unser Hauptproblem sind.

### 10 Jahre Adlershof – 10 Jahre Service aus einer Hand

2013 hat die Universität das 10-jährige Jubiläum des Campus Adlershof gefeiert. 10 Jahre Campus Adlershof bedeutet aus unserer Sicht als universitäre Serviceeinrichtung auch 10 Jahre Service aus einer Hand gemeinsam mit der Universitätsbibliothek – und dies seit 2009 an zwei Standorten. Das Konzept kann nicht so ganz falsch gewesen sein, denn es kommt bei den Nutzern von CMS und UB gut an und andere Hochschulen haben es mittlerweile nachgemacht. Die Chance (und Herausforderung), innerhalb relativ kurzer Zeit an zwei Standorten ein neuartiges Informations- und Kommunikationsmanagement völlig neu aufzubauen, haben vermutlich auch nicht sehr viele. Insgesamt kann man es wohl als durchaus gelungen und erfolgreich bezeichnen, auch wenn es nicht gelungen ist, die Anzahl der Standorte des CMS auf diese zwei zu beschränken, denn die Abteilung DV in der Verwaltung sitzt weiterhin in der Ziegelstraße.



Lange Nacht der Wissenschaften 2006 im Erwin Schrödinger-Zentrum

sind und – ein viel größeres Hindernis – der Vorlesungsbeginn zwischen Mitte und Adlershof um eine Stunde versetzt ist. Die entspricht etwa der Fahrzeit zwischen beiden Standorten mit öffentlichen Verkehrsmitteln, so dass viele eben doch pendeln.

sames Gebäude geplant, denn das Konzept hatte sich grundsätzlich bewährt. Hier war die Humboldt-Universität Bauherr, was die Entscheidungswege verkürzte und einige Abstimmungen vereinfachte. Bei den Planungen, bei denen diesmal die Universitätsbibliothek die Führungsrolle als späterer Hauptnutzer übernahm, wurde vom CMS auf eine stärkere Verzahnung der öffentlichen Bereiche geachtet. Beispielsweise sind die Videoschnittplätze, die